

Schon immer?

das sagt der Ökonom

Seit der Wiedervereinigung waren die in Deutschland lebenden Menschen nie zufriedener als heute. Allerdings liegt in Ostdeutschland die Zufriedenheit auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung noch unter dem westdeutschen Niveau. Am glücklichsten waren die Menschen hierzulande 1984. In diesem Jahr starteten wir die Befragungen für die am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin angesiedelte Langzeitstudie »Sozio-oekonomisches Panel« (SOEP). Erst in den vergangenen drei Jahren waren die Deutschen wieder so glücklich wie damals – und das, obwohl die Durchschnittseinkommen seitdem um rund 25 Prozent gestiegen sind. Am wenigsten zufrieden fühlten sich die Menschen 2004 und 2005, als die Arbeitslosigkeit besonders hoch war.

Ökonomen beschäftigen sich seit langem mit der Frage, was die Lebensqualität von Menschen ausmacht. Dabei beschränkten sie sich lange Zeit auf objektiv messbare Lebensbedingungen wie Einkommen und Vermögen. Wer aber umfassende Aussagen zur Lebensqualität treffen möchte, muss auch die subjektive Lebenszufriedenheit der Menschen im Blick haben. Wie zufrieden sind sie, wie hat sich der Grad ihrer Zufriedenheit im Lauf der vergangenen 30 Jahre verändert – und warum? Mit Hilfe repräsentativer Befragungen kann man die Antwort auf solche Fragen statistisch ermitteln.

Grundsätzlich gibt es zur Vermessung und Quantifizierung des Glücks mehrere Methoden. In der Sozialforschung stellt man Menschen drei bis zwölf kurze Einzelfragen, um ihr emotionales Empfinden in den vergangenen 14 Tagen zu erfassen. Daraus bildet man einen Index des Grades an Glück oder positiver affektiver Zufriedenheit.

Im SOEP dagegen verwenden wir einen ganz einfachen Indikator, um diesen »Glücks-Grad« zu messen. Wir fragen: »Wie zufrieden sind Sie alles in allem gegenwärtig mit Ihrem Leben?« Auf diese Frage antworten die Studienteilnehmer mit Hilfe einer elf Punkte umfassenden Zufriedenheitsskala – und rund 80 Prozent stufen sich dabei eher als zufrieden ein. Diese Skala wird in vielen Studien weltweit verwendet und vermisst die kognitive, also eine eher rational bilanzierende, Dimension der Zufriedenheit.

Unsere Stichprobe von derzeit etwa 30.000 Personen in 15.000 Haushalten ist repräsentativ für ganz Deutschland. Und da wir jedes Jahr dieselben Menschen fragen, können wir auch herausfinden, wie sich die Zufriedenheit durch verschiedene Lebensereignisse wie Heirat, Geburt eines Kindes, Trennung, Verlust des Arbeitsplatzes oder Jobwechsel verändern.

Die Analyse der SOEP-Daten zeigt, dass kaum ein Ereignis Menschen unglücklicher macht als der Verlust des Arbeitsplatzes. Er führt zu einer signifikant sinkenden Lebenszufriedenheit sogar über mehrere Jahre. Der Grund dafür liegt jedoch weniger in wirtschaftlichen Aspekten als darin, dass nach einem Jobverlust viele soziale Kontakte verloren gehen und auch die gesellschaftliche Anerkennung ausbleibt.

Die Glücksforschung der vergangenen Jahre widmet sich zunehmend der Frage, welche Konsequenzen eine höhere Zufriedenheit im weiteren Lebensverlauf hat; vielfach belegt werden konnte der förderliche Einfluss auf die Gesundheit. Generell zeigt sich, dass nicht nur in Deutschland fast sämtliche Aktivitäten, die etwas mit Gemeinschaft zu tun haben, zu wachsendem subjektivem Wohlbefinden führen. Das fängt beim Alltag mit Familie und Freunden an und geht über nachbarschaftliche Hilfe bis hin zu ehrenamtlichem Engagement. Wer zufrieden sein möchte, sollte also nicht nur auf sein Einkommen oder materielle Werte schauen: Sich zu vergemeinschaften kann die Lebensqualität viel weitreichender verbessern!

JÜRGEN SCHUPP

ist Direktor des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin.